

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 219 (1940)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Bäuerlein löste am Schalter ein einfaches Bahnbillett und gab gleichzeitig sein Velo auf, um damit heimfahren zu können. Als er für das Velo mehr bezahlen mußte, als für das einfache Billett, fragte er den Schalterbeamten, wieso das Velo mehr koste, worauf ihm erklärt wurde, daß die Sache nach dem Wert taxiert werde. Worauf das Bäuerlein erwiderte: „Säso, jeh verstohn-i, woromm d'Fiebähnler alli vergebe chönid fahre.“

Welches ist der Unterschied zwischen dem Rundfunk und dem Steueramt? — Es besteht kein Unterschied, beide „melden sich nach kurzer Pause wieder“.

Ein Kurgast begegnet im Dorf einer Mutter, die gerade ihren Sprößling durchbläut. Begierig, in „Volkszerziehung“ wirken zu dürfen, fragt der Fremde die Frau, weshalb der Knabe geprügelt werde, worauf sie antwortet, er habe den „Größewahn“. Auf den Vorhalt des Fremden, daß das wohl nicht stimmen könne, gab die Frau zur Antwort: „De friili hed er de Größewahn. Der Bueb meent all, er chönn forze wie de Batter, ond denn macht er all i d'Hofe.“

Ein fluchender Knabe wird von einem vorübergehenden Herrn gefragt: „Wo hast Du denn so fluchen gelernt, Kleiner?“ — Der Knabe antwortete: „Das lernt me nüd, das ist e Gob.“

A (zu B): „Kenned Sie de Film „Die Wünsche einer Frau“?“ — B: „De Film nüd, aber d'Wünsch.“

In der Kinderschule fragt die Lehrerin die Schüler, warum es Adam und Eva im Paradies verboten war, Äpfel vom Baum zu nehmen, worauf ein Mädchen antwortete: „'s Gotts händ halt d'Äpfel welle sterilisier.“

Ein neues Wort. „Rösh, das Bier da isch miserabel igschänkt, das verlegt mis Schnumgfühl!“

Sohn: „Batter, was ischt en Diktator?“ — Vater: „Frog de Muetter.“

„Wo i so alt gse bi wie du“, sagt der Vater vorwurfsvoll, „hani nie gloge.“ „Wenn hescht denn agfange?“ fragt der hoffnungsvolle Sohn.

„Ihre Frau ist doch blond, nicht wahr?“ — „Das kann ich Ihnen erst morgen sagen, sie ist gerade beim Coiffeur.“

Lehrer: „Nennt mir ein seltenes Tier in der Schweiz!“ Schüler: „Der Elefant.“ Lehrer: „Der lebt doch nicht in der Schweiz!“ Schüler: „Drom ist er ebe selte.“

In einer landwirtschaftlichen Ausstellungslotterie zog ein alter Witling einen Geißbock. Er behielt ihn, ohne daß er in der Lage war, den neuen Hausbewohner in einem Stall unterzubringen. Vom Nachbarn befragt, wo er denn den Bock des Nachts unterbringe, erwiderte der Besitzer, er nehme ihn in seine Kammer. „Und denn de Gstant?“ frug der Nachbar. „Sono, a deseb werd sie de Bock gwöhne möse.“

Hansli: „Mutti, mach doch au en Bubichopf.“ — Mutter: „Worum söll i jeh uf eimol en Bubichopf träge?“ — Hansli: „So weischt, mis Gampiroß sött en neue Schwanz ha.“

Arzt (unterwegs): „Ehr g'fallid mer i letzter Zyt nommä recht, Zumpfer Schläpfer“, worauf die Angeredete erwiderte: „So wegem schö see mönd Ehr au nüd brallä, Herr Doktor.“

Altertums-Händler: „Das Sopha do ist voll historischer Erinnerungä.“ Emmeli: „Du Muetter, do chrüücht grad ääni usä.“

Im Streit A (zu B): „Söl i Eu sägä was Ehr sönd?“ B: „Machid wie-n-Ehr wend, aber chlagä tueni of der Stell.“

A (ruft in die Telephon-Zelle hinein): „Sönd Sie eigentli iig'schlofä? Jekt sönd Sie esangä bald ä vier tel Stond do innä ond tüend e kä Muul abenand.“ B (winkt ab): „Still! i schwäkä grad mit miner Frau.“

Jakobli: Du Muetter, jeh trau i em Batter denn bald nommä; am Chlösler ist er de Chlaus g'see ond a dä Wiehnacht 's Christchindli; i globä bald, er sei dä Storch gad au sälber.“

A (zu B): „Was ist eigentli der Onderschied zwüsched Vorsicht ond Feigheit?“ B: „Vorsichtig ist me selber; di äänä sönd feig.“

Berta: „Worom sägid's der Hedwig ehrem Brütigam enard gad Ludwig XIV.“? — Emma: „Will er Ludwig hääht ond esangä de vierzehnt ist, mit dem sie sich verlobt het.“

Richter (z. Zeugen): „Dä Heierli hei em Sonntig im Leuä onnä g'sääd, dä Rechstänner sei en Schelm, en stroolige Schlofi, en nützigä Chog. Ist da wöhr?“ Zeuge: „I wett gad liäber nütz g'sääd ha, öb er das all's sei oder nüd, aber g'sääd het's de Heierli.“

Sie: Ist es Der au scho usg'fallä, wiä d'Natur jedä Früelig ä neu's Chleid aalääd?“ Er: „So, aber mache tuets sie's selber.“

Robertli hätte gerne ein Brüderlein und bittet deshalb den lieben Gott am Ende des Abend-Gebetes darum, wobei er noch hinzufügt: „D'Mändlä ond de Blend-Darm los denn o äwäg, die sebä need mä jo doch spöter wieder usä.“

Lehrer (liest): Die Fehler der Väter rächen sich an ihren Söhnen. „Hansli! hast Du mer ä Beispiel doför sägä?“ Hansli: „So, Herr Lehrer, bi dä letschtä Rechnigä hed mer dä Batter g'holfä, do han'i ä 2—3 übercho.“

Mutter: „So Elseli, gang jekt schö i's Bettli, wo i so alt g'see bi wiä Du, bin i mit dä Hennä gi schlofä.“ Elseli: „Jä, ond wiä bist denn Du uf's Stängeli ui?“

Hannes: „'s ist em Chrestä au g'gangä wiä scho mängem, set er om's Vermöge cho ist, kennid en d'Helsti vo sinä Verwandtä ond Bekanntä nommä.“

Ueli: „Jä ond di ander Helsti?“ Hannes: „Wääht no nüd, daß e drom cho ist.“

Alte Fliege (über eine Glaze kriechend) zur jungen: „Wo i no jung g'see bi, het's do erst ä schmals Fueßwegli g'ha.“

Kunstmaler: „Händ Zhr öppiz bergägä, wenn i do Zhri Chuä molä?“ Bauer: Nütz isch! diä Chuä bliibt mer wiä sie ist, aber dä Hennastall chönid Ehr grüä aastrichä, wenn Ehr wend.“